

# Bundes Eltern Rat

Gemeinsam für beste Bildung

Eltern im Bildungssystem – was sagt die Forschung?

## Elternmitwirkung zwischen Rechtsanspruch und Störfaktor

Herbstplenartagung

15. – 17. November 2019

Potsdam

gefördert durch das



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**

**BER**

**Vorsitzender:**

Stephan Wassmuth

**Geschäftsstelle:**

Bernauer Straße 100  
16515 Oranienburg

**Kontakt:**

Tel: 0 33 01 – 57 55-37  
Fax: 0 33 01 – 57 55-39

info@bundeselternrat.de  
www.bundeselternrat.de

**Bankverbindung:**

Mittelbrandenburgische Sparkasse  
BLZ: 160 500 00  
Kto-Nr.: 3754001212

# Inhalt

1. Tagungsergebnis in Kürze .....	3
2. Projektbeschreibung .....	5
3. Resolution .....	6
4. Partizipation – auch der Schüler – als Voraussetzung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an Schule.....	7
5. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule am Beispiel Demokratischer Schulentwicklung .....	8
6. Eltern(beteiligung) als Herausforderung für die Organisation Schule und ihre Akteure. Veränderungen in Beziehungen und Zusammenarbeit von Eltern und Schule in einem Demokratischen Schulentwicklungsprozess.....	12
7. Workshops .....	14
8. Namen, Zahlen, Fakten.....	26

# 1. Tagungsergebnis in Kürze

von Carmen Haaf und Martina Richter

Der Bundeselternrat als Dachorganisation der Elternvertretungen der Bundesrepublik Deutschland schafft den Raum, die Arbeit und Ergebnisse in der föderalen Elternehnenamtsarbeit zusammenzutragen. Dies bildet eine Ebene für kontinuierlichen Austausch sowie Zusammenarbeit für beste Bildung in allen Bundesländern und allen Schulformen.

In dieser Tagung befasste sich das Plenum mit der Thematik *„Elternmitwirkung zwischen Rechtsanspruch und Störfaktor“*. Hierbei ging es unter anderem um die Frage, wie wichtig eine wirkliche Partizipation aller an Bildung Beteiligter für die echte Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule ist. Es wurden demokratische Prozesse dargestellt und skizziert. Dabei wurde aufgezeigt, wie die vielfältige Elternbeteiligung der heterogenen Elternschaft die Schulen in Gegenwart und Zukunft herausfordert und welche Veränderungen in Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule zur Herstellung eines echten demokratischen Schulentwicklungsprozesses notwendig sind.

Hierzu hatten die Delegierten nach 3 Input-Vorträgen ausreichend Gelegenheit, sich in 6 Workshops zu einem intensiven Austausch zu den Themen *„Demokratieerziehung“*, *„Partizipation“* und *„Beziehungsarbeit in und an Schule“* auszutauschen.

Innerhalb der Workshops erhielten die Delegierten kurze Einblicke in den Entstehungsprozess der kontinuierlichen Beziehungsarbeit an der KGS Pattensen als Best Practice Beispiel und in die Arbeit des Arbeitskreises Neue Erziehung sowie der Arbeit des Bundesforums Familie und dessen aktuelle Publikation *„Familie, Partizipation und Demokratie“* an der auch der Bundeselternrat aktiv mitwirkte.

Der Ansatz der Demokratischen Schulentwicklung wurde von Dorothea Schütze und Marcus Hildebrandt bereits in den Jahren 2002 bis 2006 im Rahmen des BLK1-Modellprogramms *„Demokratie lernen und leben“* entwickelt und erprobt. Seither ist eine Vielzahl solcher Schulentwicklungsprozesse in Berlin und in mehreren anderen Bundesländern (darunter Brandenburg, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern) umgesetzt worden. Mit dem 2. Vortrag bekamen die Delegierten Inputs zu eben dieser Arbeit und Umsetzung.

Die Delegierten eruierten mögliche Beteiligungsstrukturen vor dem Hintergrund der Fragestellung, wie man sich als engagierter Elternvertreter vor Ort einbringen, Prozesse anstoßen und an ihnen aktiv und nachhaltig mitwirken kann.

Die tatsächliche demokratische Schulentwicklung scheitert derzeit immer noch und nicht zuletzt an der gesetzlichen Strukturenviefalt schon innerhalb eines Bundeslandes, erst recht aber über die jeweils eigene Ländergrenze hinaus in die anderen Bundesländer hinein.

Überdies weichen – wie in allen Themen – Theorie und Praxis erheblich voneinander ab. Selbst dort, wo es vor Ort bereits eine gut etablierte demokratische Schulentwicklung gibt, gerät diese allzu schnell ins Stocken, weil die beteiligten Gremien einem stetigen Wechsel an

Personen unterliegen. Deshalb ist es umso wichtiger, kontinuierliche Beziehungsebenen aufzubauen und kontinuierlich zu kommunizieren und zu pflegen. Dies nicht zuletzt, da sich die Elternschaft mindestens genauso heterogen zeigt wie die Schülerschaft. Sowohl bei den sog. "Nichtkümmerern" als auch den "Helikoptereltern" gilt es, die Barrieren durch stetigen Informationsfluss und Austausch abzubauen.

Diese Thematik ist zwischenzeitlich auch in der Wissenschaft angekommen.

Hier noch ein Kommentar von Katjuscha von Werthern – Sie schrieb dazu ihre Dissertation

Die im Rahmen des Dissertationsprojekts von Katjuscha von Werthern entstandenen Forschungsergebnisse zeigen sowohl das Potential demokratischer Schulentwicklung für die Verbesserung der Zusammenarbeit von Eltern und Schule wie auch die oben benannten Fallstricke: Den konstant in Schule anwesenden Personen ist meist nicht bewusst, dass neu hinzukommende Eltern und Schüler\*innen immer aufs Neue informiert und eingebunden werden müssen. Außerdem kann ein demokratischer Schulentwicklungsprozess nie als abgeschlossen betrachtet werden, da sich Schule mitsamt der an Schule Beteiligten in fortlaufender Veränderung befindet. Es gilt, diese Prozesse bewusst und partizipativ zu gestalten. Dazu gehört auch, sich der in Schule existierenden wiederstrebenden Wünsche – Eltern sollen sich engagieren, aber sie sollen sich nicht einmischen - wie auch der Machtunterschiede bewusst zu werden.

## 2. Projektbeschreibung

*verfasst vom Vorstand des BER*

**Jahresthema: „Eltern im Bildungssystem – was sagt die Forschung?“**

**Tagungsthema: Elternmitwirkung zwischen Rechtsanspruch und Störfaktor**

In der öffentlichen Bildungsdiskussion ist der Begriff der Bildungs- und Erziehungs-partnerschaft (gegenwärtig) positiv belegt. Es wird eine Partnerschaft in „Augenhöhe“ postuliert. Dennoch zeichnet der Alltag in der Schulpraxis oftmals ein anderes Bild. So werden Eltern von Lehrkräften nicht als professionell gleichberechtigt angesehen. Teilweise werden sie sogar als Störfaktoren wahrgenommen. Aber auch Eltern verhalten sich gegen-über Lehrenden und schulischem Personal nicht immer wertschätzend. Oft sehen sie in Lehrenden eine Art Dienstleister und wissen nicht um den gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsauftrag.

Diese verschiedenen Sichtweisen, ihre Ursachen und die damit einhergehenden Probleme sollten im Rahmen der Herbstplenartagung fokussiert werden.

Auf welchen verfassungsrechtlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen basiert die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft und welche Folgerungen können daraus für die Praxis gezogen werden. Daran schließen sich alltagspraktische Fragen an, die landläufig gestellt werden, wie beispielsweise „Müssen Eltern überall mitreden?“ oder „Wie spreche ich welche Themen an?“. Kann eine Rollenklärung der Bildungspartner (Eltern, Lehrkräfte und Lernende) vor einem Gespräch möglicherweise unnötigen Konfliktstoff ausräumen? In Fortführung zur Fachtagung „Kinderrechte“ sollen Workshops zur praktischen Arbeit durchgeführt werden, die die unterschiedlichen Sichtweisen herausarbeiten.

### 3. Resolution

*verfasst von der Delegiertenversammlung des BER*

#### **„Störfaktor“ Elternbeteiligung als Stärkung von Schule**

Die gesetzlich verankerte Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus krankt häufig. Ursache hierfür sind unklare Aufgaben und Rollen, überfrachtete gegenseitige Erwartungen und fehlende Einblicke in die jeweils andere Position und in das „System Schule“. Nach wie vor halten sich hartnäckig gegenseitige Vorurteile, die eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit erschweren.

In der Lehreraus- und -fortbildung ist die Beteiligung von Eltern nicht ausreichend verankert. Gleichzeitig wird der „Lern- und Lebensort Schule“ von Eltern häufig als intransparent wahrgenommen, was die gegenseitige Vertrauensbildung erschwert.

Dem gegenüber sind sich Eltern ihrer Möglichkeiten und vorhandenen Kompetenzen häufig gar nicht bewusst oder können diese nicht in ausreichendem Maß zum Ausdruck bringen und anbieten. In diesem Teufelskreis lässt die Umsetzung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, obwohl sie gesetzlich verankert ist, noch viele Wünsche offen.

Deshalb fordert der Bundeselternrat:

- die Durchsetzung der Teilhabe an der demokratischen Gestaltung der Schule als grundlegendes Recht der Eltern;
- die bereits vorschulische Information von Eltern über ihre Teilhabe- und Mitwirkungsrechte sowie Gestaltungsmöglichkeiten (auch in ihren Muttersprachen) sowie die Öffnung der Schule für die auch anlasslose Kommunikation zwischen allen Akteuren;
- multiprofessionelle Teams an allen Schularten sowie unabhängige Beratungs- und Ombudsstellen auch zur Beratung und Unterstützung der Eltern;
- die bundesweit verpflichtende Implementierung von Kenntnissen der gesetzlichen Elternmitwirkung als Bestandteil in allen Phasen der Aus- und Fortbildung aller an Schulen Beteiligten inklusive der Referendare;
- echte Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte bei der Schulorganisation und Schulentwicklung, auch an den Berufsbildenden Schulen, die mehr als die Aktivität zur Förderung des institutionellen Funktionierens sein muss und alle auch an Ausbildung Beteiligten einbezieht;
- gesetzlich verankerte Elternvertretungen mit umfassenden Mitbestimmungsrechten auf allen Ebenen durch Stärkung aller Gremien;
- die vollständige Übernahme entstehender Kosten zur Sicherung und Weiterentwicklung qualifizierter Elternarbeit durch das Land, die Zurverfügungstellung eigener Räume durch die Schulen sowie die entsprechende Freistellung zur Aufgabenerfüllung durch die Arbeitgeber;
- ein landesweites Informationsnetzwerk an/unter/zwischen Elternvertretern.

## 4. Partizipation – auch der Schüler – als Voraussetzung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an Schule

Vortrag von Prof. Dr. Christian Bernzen, zusammengefasst vom Vorstand des BER

**Prof. Dr. Bernzen ist dem BER aus der Kommission zum Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) bekannt, er kommt u.a. aus dem Bereich Kinder- und Jugendhilfe und ist u.a. an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin tätig<sup>1</sup>.**

Das Thema ist so interessant, weil sowohl Schule als auch Jugendhilfe Institutionen sind, aber es gleichzeitig immer auch um etwas sehr Persönliches geht.

Partizipation meint Teilhabe – was aber umfasst Teilhabe?

Verena Bentele interpretiert das Bundesteilhabegesetz so:

*„Jeder kann selbst entscheiden, was ihm in seiner Lebensplanung wichtig ist. (...); hochwertige Teilhabe ermöglicht echte Wahlfreiheit (...).“*

Das würde bedeuten, dass Lernende machen können, was sie wollen (weil nur das ernsthafte Teilhabe wäre), was aber natürlich nicht sein kann.

Teilhabe gestaltet sich in Schule als mühevoller Arbeitsprozess aller Beteiligten.

Partizipation ist Voraussetzung für Bildungspartnerschaft und stellt eine große Herausforderung dar. Hier gründet sich oft das Dilemma der Interessen des Einzelnen und der Institution.

Wie sieht Partizipation als Thema in der Schulorganisation aus?

Der Gesetzgeber geht davon aus, dass Lernende Unterstützung brauchen. Auf die Unterstützungssysteme an Schule haben die an Schule Beteiligten keinen direkten Einfluss. Dies vor dem Hintergrund, dass die Institution Schule die Aufgabe hat, die Kinder für die Anforderungen der Gesellschaft fit zu machen.

Die Eltern möchten, dass die Institution Schule leistungsfähiger gemacht wird. Schüler- und Elternrechte stehen hierbei jedoch nicht im Vordergrund. Die Gewichtung der Themen wird durch die Bildungspläne bestimmt. Tatsächlich gibt es für Lernende und Eltern keine substantiellen Entscheidungsbefugnisse. Dies sieht man z.B. an den Hofpausen, die den Lernenden dienen sollen, über deren zeitliche Lage und Ausgestaltung die Lernenden jedoch keinerlei Entscheidungsbefugnis haben.

Echte Partizipation bedeutet, dass alle an Schule Beteiligten gleichberechtigt sämtliche Entscheidungen miteinander treffen.

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Christian\\_Bernzen](https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Bernzen)

<https://www.msbh.de/rechtsanwaelte/prof-dr-christian-bernzen>

<https://www.khsb-berlin.de/>

Die Kinderrechte gem. UN-Kinderrechtskonvention sind derzeit eher Elternrechte und der Begriff Erziehung ist weder hinsichtlich seines Nutzens noch seiner Ausgestaltung verständlich und nachvollziehbar geklärt. Selbst die im Grundgesetz niedergelegten Ziele sind nicht eindeutig erläutert. Auch das Jugendhilferecht ist nicht deutlich genug formuliert. Nicht einmal die Begrifflichkeiten „Eigenverantwortung“ und „Selbstorganisation“ sind eindeutig definiert, so dass sie für jeden frei interpretierbar sind.

Erwachsene haben Kindern gegenüber eine Schutzverantwortung, was immer auch einen Zwang mit sich bringt. Grenzen und Verhältnismäßigkeit müssen dabei immer gewahrt bleiben.

Besser ist ein dialogischer Erziehungsbegriff. Jeder hat seine Rolle bei der Erziehung: Die Eltern, die Kinder, die Schule usw. Im Erziehungsdialog müssen die Akteure es aushalten, dass es unterschiedliche Ansichten und Meinungsbilder gibt.

Hier braucht es ein erweitertes Verständnis konstitutiver Partizipation im gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsauftrag.

## 5. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule am Beispiel Demokratischer Schulentwicklung

Vortrag von Dorothea Schütze<sup>1</sup>

**Dorothea Schütze ist seit 25 Jahre in Schulentwicklung in Berlin tätig, Begleitung von Veränderungsprozessen, SL-Coachings, SuS-Vertretungen-Coachings, Elternvertretung-Coachings.**

Mit der Erkenntnis, dass es zwar vieles gibt, aber sich nicht wirklich gut umsetzen lässt, entwickelte sie gemeinsam mit Marcus Hildebrandt ein Konzept und erprobte es an verschiedenen Schulen. Mittlerweile wird dieses Konzept an weiteren interessierten Schulen umgesetzt.

Das Konzept soll das gesamte System in den Blick nehmen. Es geht um die Demokratieentwicklung in Schulen. Der ursprüngliche Anlass war aber Prävention gegen Rechtsextremismus. Demokratie soll dabei attraktiv und wertvoll gemacht werden.

Anlässe	Demokratische Schulentwicklung - Aushandlungsprozesse	Prinzipien der Arbeit
Schulprogramm	SuS	Alle Betroffenen beteiligen
Inklusion (Gesamtprozess)	SL	Stärkung aller Beteiligten
Unterrichtsentwicklung	AL	Nutzen für alle Beteiligten erzeugen

---

<sup>1</sup> <https://ide-berlin.org/>  
<https://ide-berlin.org/wp-content/uploads/2018/04/SchuetzeHildebrandtDemokratische-Schulentwicklung.pdf>

Vereinbarungen mit PädagogInnen und Eltern	Eltern	Demokratieentwicklung als Lernprozess für alle Beteiligten
Zusammenarbeit im Kollegium	Lehrer	Demokratie erlebbar machen
Stärkung der SV / EV	Erzieher	Das Demokratieverständnis erweitern
Schulregeln	Sekretär, Hausmeister, Reinigungskräfte	Für Macht-/Diskriminierungsstrukturen sensibilisieren
Schulstrukturen (z.B. neues Realschulkonzept in BW)	Schulverwaltung	Gestaltung von diskriminierungssensiblen Räumen
Rhythmisierungskonzepte für GT-Schulen	Externe Partner (Schulamt)	Reflexion der Rollen im Schulkontext
Schulöffnung (im Lebensraum)		Konsensprinzip im Aushandlungsprozess
Zentrale Themen/Fragen		Zielgruppenorientierung
Veränderungsprozesse aus den zentralen Themen und Fragen		Ressourcenorientierung (was gibt es schon, was wurde schon erreicht?)
		Ergebnis- und Prozessqualität als Entwicklungsprozess

**Der Fokus bei den Prozessen liegt auf:**

- Gegenseitigem Kennenlernen (nicht nur bei Problemen, sondern auch bei positiven Ereignissen)
- Stärken und Kultivieren von Dialogen
- Selbstreflexion
- Erarbeitung und Etablierung von Lernprozessen
- Aufzeigen und Verändern von Haltungs- und Machtfragen
- Verhandeln auf Augenhöhe
- Spürbaren Verbesserungen der Lern- und Arbeitsbedingungen

Bei Prozessen im Bereich der Eltern könnten die Lehrenden, die pädagogischen Fachkräfte und die Schulleitung involviert sein, nicht aber die Sekretärin, der Hausmeister etc., so die Referentin.

Schon durch die Gestaltung von Einladungen (z.B. Mehrsprachigkeit oder barrierefreie Sprache) kann erreicht werden, dass sich mehr Eltern als bisher angesprochen fühlen und auch kommen wollen.

Wie erreicht man Eltern, die nicht kommen wollen, weil sie eine solche Form der Teilhabe und Partizipation z.B. aus ihrer Kultur nicht kennen? Wir müssen anerkennen, dass selten

alle Eltern kommen und es auch Eltern gibt, die nicht kommen wollen. Es gibt auch kulturelle Gründe, dass Eltern nicht kommen.

Im Zuge dieses Konzeptprozesses, der sich über einen langen Zeitraum entwickelt, wächst idealerweise die Elternbeteiligung z.B. durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Empfehlungen für die Umgestaltung von Elternabenden resultieren aus dem Kommunizieren von strukturellen Problemen (z.B. gleichzeitig ablaufenden Elternabenden bei mehreren Kindern).

Durch vielfältige Kommunikationswege und breitem Streuen von Informationen wird die Elternschaft besser erreicht. Eine Einladung auf Papier allein reicht meist nicht aus. Aber auch E-Mail-Verteiler allein tragen nicht dazu bei, mehr Eltern zu erreichen. Es gibt heute vielfältige Kommunikationswege (soziale Netzwerke, Messenger-Dienste, Schaukästen etc.), Eltern anzusprechen. Die Akteure vor Ort müssen in einem demokratischen Kommunikationsprozess treten, um die für die individuellen Bedürfnisse idealen Kommunikationswege festzulegen.

Demokratiebildung heißt auch Selbstreflektion der eigenen Rolle und dem Rollenverständnis aller Akteure.

Natürlich hat die Schulleitung eine eigene Rolle, die sich auch nicht auf andere übertragen lässt. Aber dennoch kann der Rolleninhalt transparent gemacht werden. Das Bildungsverhältnis zwischen Pädagoge und Schüler kann ebenfalls „sichtbar“ gemacht werden. Und auch die Rolle der Eltern und Lehrenden an der gemeinsamen Bildung und Erziehung der Schüler muss transparent gemacht und zudem von den Akteuren gemeinsam definiert werden.

Im gemeinsamen Agieren aus unterschiedlichen Professionalitäten ergeben sich Machtverhältnisse. Wie kann hier eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe gestaltet werden?

Diese Problemstellung gehört zu den Dialogprozessen, die gemeinsam entwickelt werden müssen. Je nach Anlass braucht es die richtigen Dialogpartner und ggfs. auch gemeinsame Fortbildungen. Dabei sind nicht nur die beruflichen Akteure am Ort Schule zu betrachten. Hier sind alle an Schule Beteiligten einzubinden. Es müssen gemeinsame Themen gefunden und gemeinsame Fortbildungen initiiert werden.

So kann z.B. die Erarbeitung von Vereinbarungen zwischen Eltern und PädagogInnen auch von Eltern ausgehen. Dann muss der Auftrag gemeinsam geklärt und verständlich für alle dargestellt werden. Je aktiver Eltern sich hier einbringen, umso besser wird das Standing der Elternschaft.

Eltern sollen sich aktiver mit ihren Themen in die Schulgemeinschaft einbringen, auch wenn dies zu weiteren Themen führen kann.

Hier gibt es einen klassischen Organisationskreislauf, der helfen kann:

<b>Entwicklungskreislauf</b>	<b>Wie</b>	
Infos zum Vorhaben und Entscheidung	Transparenz und Rückmeldung aller Beteiligten	Konsens im Kollegium (alle müssen einverstanden sein, weil sie dauerhafter da sind)
Bestandsaufnahme (immer themenbezogen)	Stärken-Wünsche-Analyse "Wünsche" ist positiver als "Schwächen")	mit allen Beteiligten (Betroffenen) – alle Schüler – alle Eltern – das Gesamtkollegium
Entwicklungsschwerpunkte feststellen und Ziel- und Maßnahmenvorschläge formulieren	Aushandlungsrunden (mit ca. 30 Personen – nicht nur gewählte Vertreter, sondern auch freiwillige Vertreter zum jeweiligen Thema)	Einigungsprozesse, die in die Gesamtgruppe zurückgehen, wo weiter darüber befunden wird

Umsetzung von erkannten Maßnahmen	Koordination und Steuerung	Fortbildung von Steuerungsgruppen möglich
Reflexion / Evaluation (nicht nur Aktionismus)	Auswertung: Sind die formulierten Ziele erreicht?	Ergebnis- und Prozessqualität überprüfen
Weiterentwicklung	Anpassung von Maßnahmen und Zielen	

Dieser Kreislauf wird sich weiter entwickeln durch die sich verändernde Zusammensetzung der an Schule Beteiligten.

Im besten Falle bezieht sich alles auf ein bestehendes Leitbild und/oder Schulprogramm, das weiterentwickelt werden kann. Andernfalls kann gemeinsam ein Leitbildung/Schulprogramm entwickelt werden, mit dem sich alle identifizieren können.

Je früher der Konzeptionsprozess beginnt, desto besser. Auch in KiTa's und KiGa's wäre es möglich. Die meisten Konzepte wurden bislang in den Grundschulen angestoßen. Hier läuft es aufgrund der Nähe zum Elternhaus am besten. Mit zunehmendem Alter der Lernenden wird auch der Kontakt zu den Eltern schwieriger herzustellen.

Zur Erweiterung des Demokratieverständnisses bedarf es für ein solches Konzept des Zeiteinsatzes aller Beteiligten. Durch z.B. die Organisation von Kinderbetreuung bekommt man auch alleinerziehende Eltern zur Teilnahme an Terminen. Hilfreich kann es auch sein, mehrere Termine anzubieten. Auf lange Sicht muss man allerdings gute Strukturen aufbauen, Informationsflüsse organisieren, Gelegenheiten schaffen, alle einzuladen und zum festen Bestandteil in der Schulkultur machen. Für die PädagogInnen z.B. geht das häufig im Tandem-System und über Multiplikatoren.

In allen Kollegien wird zunächst mit einer exakten Konzept- und Prozessbeschreibung eingeladen und es wird erfragt, wer einem solchen Konzept zustimmen und mitgehen kann. Aus den Rückmeldungen ergibt sich dann auch, welche Bedenken und Probleme es gibt. Darauf folgt eine Rückfrage, was verändert werden müsste, damit alle teilhaben wollen. Und entsprechend versucht man, den Prozess darauf anzupassen. Wer ist da, was braucht der Einzelne vor Ort – was ist es für eine Schule, welche Menschen sind beteiligt, was macht es möglich, möglichst viele an Bord zu bekommen. Ein lösungsorientiertes Konzept, aber auch ein ergebnisorientiertes Konzept.

Je nach Teilnehmerzahl der Versammlungen gegen mehrere Personen aus dem Team in die Schulen; bei großen Versammlungen auch mehrsprachig. Darüber hinaus wurden pro Schule sog. ProzessbegleiterInnen ausgebildet.

## **6. Eltern(beteiligung) als Herausforderung für die Organisation Schule und ihre Akteure. Veränderungen in Beziehungen und Zusammenarbeit von Eltern und Schule in einem Demokratischen Schulentwicklungsprozess**

*Vortrag von Katjuscha von Werthern<sup>1</sup>*

Es gibt aktuell keine feststehende Ableitung, wie man die Eltern-Lehrer-Zusammenarbeit optimal gestalten kann.

Der Vortrag gibt Einblicke in erste Forschungsergebnisse zu Veränderungen, die im Verlauf eines demokratischen Schulentwicklungsprozesses an einer Grundschule im Verhältnis zwischen Eltern und schulischen Akteuren zu beobachten waren und den darin auftretenden Herausforderungen. Wurde von schulischer Seite die Herausforderung zu Beginn des Schulentwicklungsprozesses darin gesehen, überhaupt mit den Eltern in Kontakt zu treten, zeigen sich – nach einer immensen Steigerung und qualitativen Entwicklung in der Zusammenarbeit von Eltern und Schule – zehn Jahre später neue Herausforderungen: Eltern werden von Lehrkräften mitunter auch als grenzüberschreitend und sich einmischend beschrieben, die Prozesshaftigkeit der Schulentwicklung ist aus dem Blick geraten.

Wie stehen verfestigte Elternbilder auf der Seite der Lehrenden und auf der Seite der Elternschaft die Vorstellungen über Lehrkräfte einer demokratischen Zusammenarbeit im Weg und was braucht es um diese, aufzulösen?

Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule wird im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs als wichtig, aber auch schwierig beschrieben, obwohl durch die Ergebnisse der PISA-Studien die Relevanz einer gelingenden demokratischen Partizipation offensichtlich wurde. Zwar ist die rechtliche Verankerung der Elternarbeit in Deutschland vorbildlich (Schulmitwirkungsverordnungen in den Ländern), aber in der Praxis wird es häufig anders gelebt.

Wie sehen Fallstricke in der formal geregelten Zusammenarbeit aus:

- Schule informiert die Elternschaft über die vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten nur unzureichend.
- Ein stockender Informationsfluss zwischen den vielfältigen Elterngremien und der Elternschaft.
- Elternschaft fühlt sich nicht ausreichend durch die gewählten Gremien vertreten.
- nicht auf die Elternschaft ausgerichtete Gestaltung/Organisation der Elternabende.
- Eltern als meist reine Informationsempfänger, zu wenig genutzte Mitsprachemöglichkeiten.

Selbst in der Lehrerbildung werden die Studierenden vor Helikoptereltern gewarnt, was ihr Unbehagen für künftige Elternabende nur verstärken kann.

Präsentere Eltern stellen nun eine neue Herausforderung für Schulen dar.

Aktive Eltern werden als bedrohlich, sich einmischend, übergriffig empfunden. In der Bezeichnung von Eltern werden unterschiedliche Gruppen definiert: So werden als migrantisch

gelabelte Eltern als „ndH-Eltern“ bezeichnet, denen die „Bio-Eltern“, oder „bildungsnahe Eltern“ gegenüber gestellt werden. Letztere werden für die mittlerweile weniger enge Zusammenarbeit mit den als migrantisch gelabelten Eltern verantwortlich gemacht. Zwischen dieser „anderen Elternschaft“ und dem Kollegium gibt es viel Konfliktpotential und auch offene Konflikte.

Die Relevanz, die der Elternbeteiligung von Schulleitungsseite beigemessen wird, führt wiederum zu Konflikten zwischen PädagogInnen und Schulleitung.

Die Soziologin Adele Clarke spricht von implicated actors (jene, die zwar physisch anwesend sind, aber von machtvolleren Akteuren ignoriert, zum Schweigen oder unsichtbar gemacht werden und jenen, die in einer gegebenen sozialen Welt physisch gar nicht anwesend sind, sondern diskursiv konstruiert werden). Bei konstruierten Elternbildern stellt sich oft heraus, dass die „abwesenden Eltern“ ohne jeden Abgleich thematisiert werden.

Ein demokratischer Schulentwicklungsprozess kann positive Veränderungen mit sich bringen, was aber zu neuen Herausforderungen führen kann, auf die nicht immer adäquat reagiert wird. Der veränderte Zustand zeigt neue Machtgefälle, veränderte Fortschreibung usw. In der Schule kommt es zu Verschiebungen im Machtungleichgewicht, Veränderungen in der Zusammenarbeit von Eltern und Schule, Konflikten zwischen unterschiedlichen Elternschaften und Lehrkräften, aber auch Allianzen zwischen Schulleitung und Eltern, daraus resultierend Konflikten zwischen Lehrkräften und Schulleitung usw.

Die Zusammenarbeit gestaltet sich scheinbar deshalb schwierig, weil Lehrerkollegien kontinuierlich über einen langen Zeitraum an der Schulentwicklung arbeiten, während die Eltern/Schüler aber kontinuierlich wechseln und dann scheinbar nicht im Thema eingearbeitet sind und mitgenommen werden können.

Die Prozesshaftigkeit von demokratischer Schulentwicklung und Elternbeteiligung ist häufig nicht präsent und wird auch nicht reflektiert. Dies führt zwangsläufig zu unterschiedlichem Wissens- und Erfahrungsstand. Viele Lehrerkollegien sehen trotz Erfahrungen im Prozess der demokratischen Schulentwicklung die Hoheit über Maß und Form von Elternbeteiligung bei sich/bei der Schule. Antinomien werden nicht erkannt und die Schuldzuschreibung für die herausfordernde Situation beim jeweils anderen (Schulleitung, Elternschaft etc.) gesucht.

### **Implikationen für die Eltern-Schul-Zusammenarbeit**

Antinomien erkennen, bearbeiten und die Elternbeteiligung vor Ort strukturieren. Wichtig sind Reflexionsräume; idealerweise mit externer Begleitung oder gegenseitiger Beratung von Schulen/Elternvertretungen.

---

<https://www.uni-hildesheim.de/angewandte-erziehungswissensch/mitglieder/anna-katjuscha-von-werthern-katzenbach/>

## 7. Workshops

zusammengestellt vom Vorstand des BER aus Mitschriften und Bildern

### „Helikopter“ oder „bildungsfern“?! Wie konstruierte Elternbilder, aber auch unterschiedliche Rollen, Aufgaben und Erwartungen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern erschweren – und was man daran ändern könnte

mit Katjuscha von Werthern

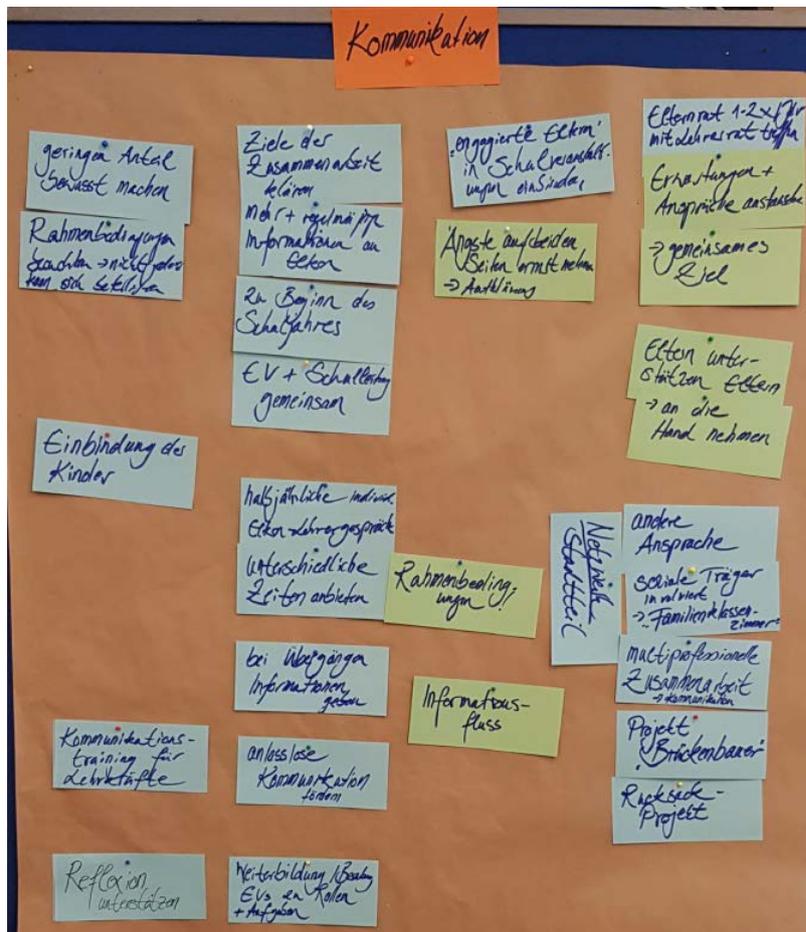
Im zugehörigen Workshop gab es einen Input zu verbreiteten Elternbildern wie „Helikopter-“, „schwer erreichbare“ oder „bildungsferne“ Eltern, um zu beleuchten, wie diese Konstruktionen die Zusammenarbeit von Eltern und Schule erschweren.

Auch die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben von Lehrkräften und Eltern und die damit einhergehenden Erwartungen aneinander und an die Lernenden sowie ihr Einfluss auf die Kommunikation zwischen Eltern und Schule wurden thematisiert.

### Diskussion/Ideensammlung

Was bedeuten diese Befunde für die Zusammenarbeit von Eltern und Schule?

Wie und auf welcher Ebene kann daran gearbeitet werden?



### ERGEBNISSE DER DISKUSSION/IDEENSAMMLUNG

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, wie gering der Anteil der Eltern ist, die tatsächlich schwer zu erreichen sind oder sich nicht beteiligen möchten und die Rahmenbedingungen zu beachten, aufgrund derer sich nicht alle Eltern beteiligen können.

Ziele der Zusammenarbeit klären: Mehr und regelmäßige Informationsweiterleitung an Eltern – zu Beginn des Schuljahres durch Elternvertretung und Schulleitung gemeinsam.

Halbjährliche individuelle Eltern-Lehrer-Gespräche, gute Rahmenbedingungen schaffen (z.B. ausreichend Zeit und Zeitversatz). Ausführliche Informationen zu Übergängen geben. Sicherung des Informationsflusses!

Anlasslose Kommunikation fördern (nicht erst bei Problemen miteinander sprechen!).

„Engagierte“ Eltern in Schulveranstaltungen einbinden - Ängste auf beiden Seiten (Lehrerkollegien – Eltern) ernst nehmen - Aufklärung - Eltern zu gegenseitiger Unterstützung anregen (Eltern „an die Hand nehmen“) - Einbindung der Lernenden.

Regelmäßige Treffen von Eltern- und Lehrerrat (1-2x im Jahr) - Erwartungen und Ansprüche austauschen und gemeinsame Ziele formulieren.

Weiterbildung/Beratung von Elternvertretern zu Rollen und Aufgaben – Kommunikationstrainings für Lehrkräfte.

Netzwerke schaffen bzw. Nutzen: Andere Ansprachen, soziale Träger involvieren (Beispiel „Familienklassenzimmer“, Netzwerk Stadtteil, Projekt „Brückenbauer“).

Multiprofessionelle Zusammenarbeit in Schule nutzen, v.a. für Kommunikation.

Quelle: Präsentation WS

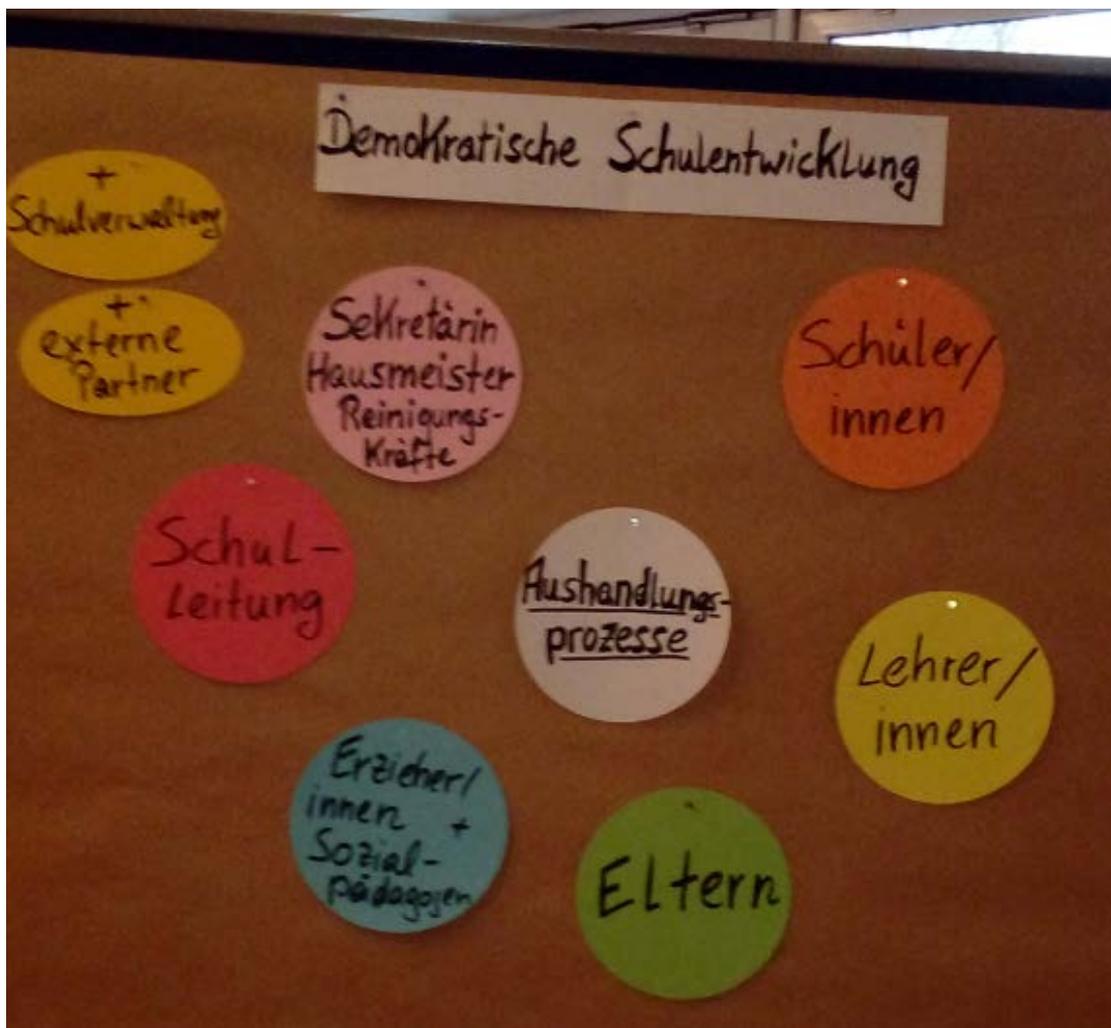
**8. Gemeinsam wurde erarbeitet, was diese Befunde für die Zusammenarbeit von Eltern und Schule bedeuten und wie auf welcher Ebene eine Umsetzung erfolgen kann. Demokratische Schulentwicklung in der Praxis**

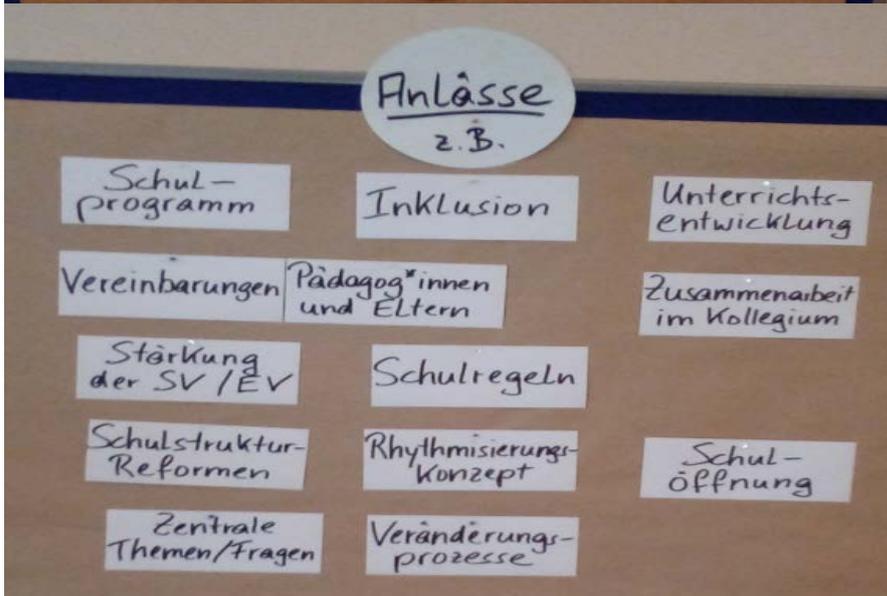
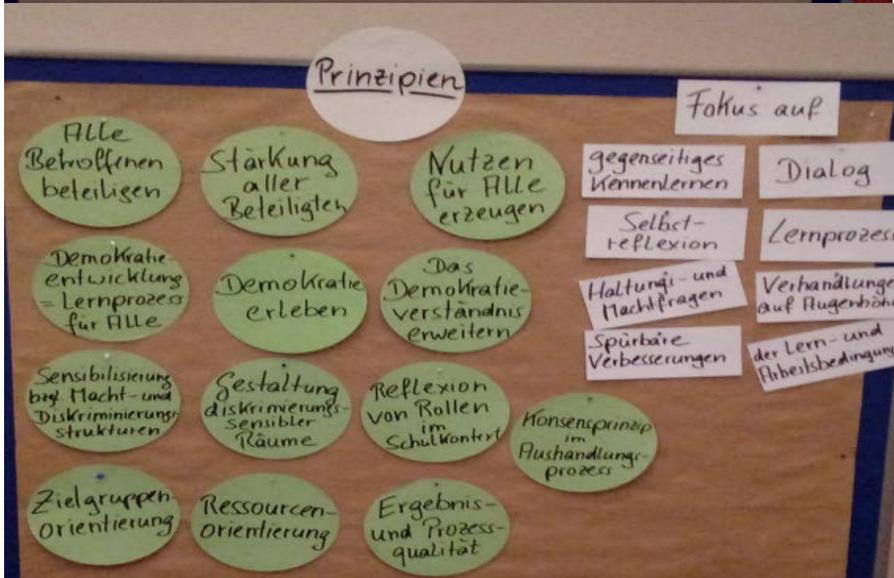
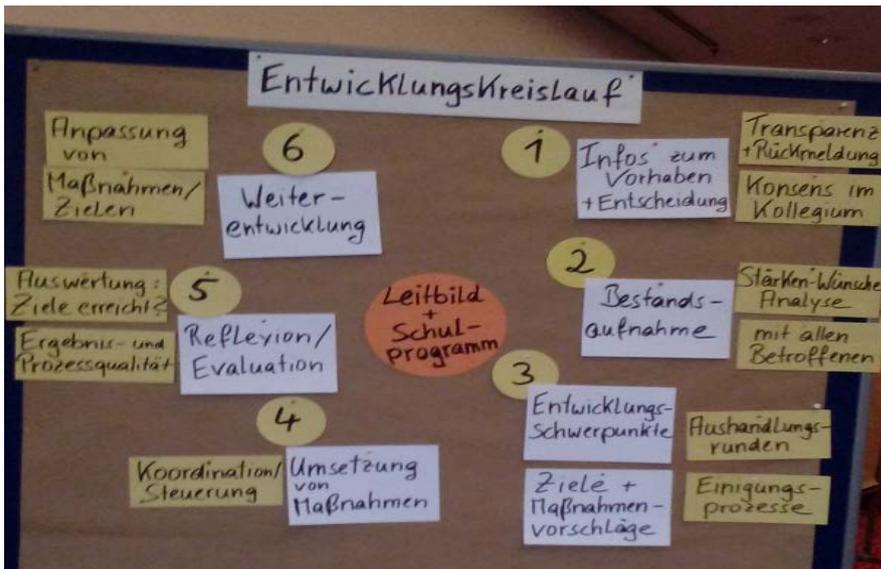
mit Dorothea Schütze

Aufbauend auf das im Vortrag dargestellte Konzept der "Demokratischen Schulentwicklung" lernen die teilnehmenden Eltern einige Beispiele aus der Praxis kennen, darunter auch eine kurze Übung, die die Vorgehensweise eindrücklich vermittelt. Anschließend können offene Fragen diskutiert werden.

In der Diskussionsrunde kam unter anderem auch die Frage auf:

Best Practice -> Können andere Schulen von Best Practice-Beispielen überhaupt profitieren? Wie können solche Leuchttürme übertragen werden und als Anstoß eigener Neuerungen / ... Wege wirken.





## **9. Arbeitskreis Neue Erziehung** *mit Dr. Heidemarie Arnhold*

Mit dem Workshop von Frau Arnhold konnten sich die Delegierten über die Arbeit des Arbeitskreis *Neue Erziehung e. V. (ANE)* informieren. ANE hat bereits viele Generationen von Eltern mit deren Elternbriefen begleitet. Der gedruckte Brief an junge Eltern ist das klassische Medium der Elternarbeit, die der Verein leistet. Ein Klassiker sind die Elternbriefe, aber nicht angestaubt – dafür sorgt die Elternbrief-Redaktion, die die Briefe immer auf den aktuellen Stand hält und durch Extrabriefe ergänzt. (Quelle Homepage ANE)

Im Laufe der Zeit wollte der Arbeitskreis u.a. auch die Eltern verschiedener Herkunft für die Elternmitwirkung stärken.

Innerhalb des Workshops wurden kurz umrissen:

1. Teil Kurze Skizze zur Geschichte des ANE  
1952 gesetzliche Elternmitwirkung / Elternvertreterwahlen in Berlin
2. Teil Berliner Schulbriefe seit den 60-iger Jahren - für den Grundschulbereich
3. Teil Ausbau des Schulbriefprogramms in Berlin - Informationen auch von und für die Elternvertreter
4. Teil Entwicklung und Etablierung einer mehrsprachigen Elterninformationen

### Bundesweite Arbeit:

Extrabriefe zu verschiedenen Themen und Altersstufen des Kindes

Bildungsguide (App / Android)

Basisinformationen zum deutschen Bildungssystem

Elternfilme für neuzugewanderte Eltern aus Kriegs- und Krisengebieten:

Elternsprechstunde – Eltern beantworten Eltern einfache Fragen

Berlin: schuleltern.berlin (de/ar) (Arabisch im Aufbau)

2020 Projektstart Elternmitwirkung Ar, de, en, fr, ku

5. Teil Erfahrungen mit Eltern verschiedener Herkunft

Großer Informationsbedarf zu Schulfragen Ansprache über Multiplikatoren und Netzwerke

Beantwortung der Fragen aus Sicht und Verständnis der Eltern

Beispielfilme

Elternsprechstunde

Gewaltfreie Erziehung

Diskussionsthemen:

- Eltern, die eingewandert sind,

- kennen das deutsche Mitwirkungssystem nicht
- werden wenig bis gar nicht informiert
- sind mit vielen „Übersetzungsfehlern“ konfrontiert
- Informationen sind selten adaptiert an die Herkunftskultur
- sind in den Mitwirkungsgremien unterrepräsentiert

Wie können sie für die Elternmitwirkung gestärkt werden?

- Bessere Information (wie muss diese optimalerweise gestaltet sein?)
- Gezielte Ansprache
- Identifikation stärken

*Quelle: Vortragshandout ANE*

#### 4. Workshop Schulen im Aufbruch: Transformation zu einer neuen Lernkultur im 21. Jahrhundert – Was für eine neue Lernkultur brauchen wir? Wie können Eltern den Prozess unterstützen? Welche Rolle können sie einnehmen?

mit Mirjam Gerull und Susanne Farkhar

Die Schulleiterin und Elternvertreterin der Schule Pattensen skizzierten uns ihren Weg und Prozessentwicklung.

Schulen in ihrer momentanen Struktur zerstören bzw. behindern die individuelle Kreativität unserer Schüler! Schulen sind immer noch viel zu oft defizit-orientiert!

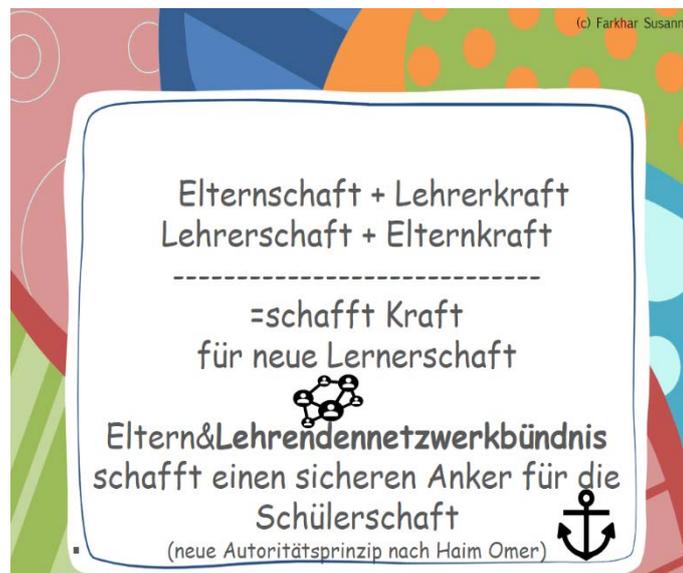
Die Workshopmitglieder verständigten sich:

Der Blick muss sich wandeln zum:

- Stärken stärken
- Raum für Beziehungen schaffen
- Eine neue Lernkultur fußt auf
  - o Beziehung
  - o Gemeinschaft
  - o Wertschätzung
  - o Verantwortung
  - o Zutrauen
  - o Mut

Der Fokus der Schule Pattensen zur Elternarbeit liegt auf der Beziehungsebene. Eltern als Partnern annehmen und gemeinsame Handlungswege finden, Konflikten begegnen und gemeinsam Lösungen suchen.

Der Schule ist vor allem eine kontinuierliche Beziehungsarbeit zwischen allen Akteuren wichtig.



Leitbild des Schulelternrats (2010): -> Gemeinsam Schule gestalten!

- ➔ Phasen der Umsetzung: Wo stehen wir?
- ➔ Wie entwickeln wir uns kontinuierlich gemeinsam weiter?
- ➔ Eltern thematisch im Schuleintrag integrieren – Elternstammtisch, Elternveranstaltungen, Elterninformationsabende ...

Eltern dabei immer wieder aktiv ansprechen und motivieren sich in Ihrem Beitrag zu reflektieren: Was könne wir Eltern dazu beitragen?

#### zu Hause:

- Sicherheit geben in Zeiten von – Notendruck, Pubertät, Erwartungen, Wandel
- Ein gutes Selbstwertgefühl mitgeben
- Werte und Normen; eine sichere Basis als Anker
- Leitplanken setzen, ohne einzuschränken
- Offenheit und Interesse an Neuem vermitteln
- Kommunikation mit den Kindern, um nicht den Kontakt zu verlieren
- Den Kindern das „Richtige“ vorleben
- Auslandsaufenthalt ermöglichen
- Als Elternteil auch mit informieren

#### In der Schule:

- Mitgestalten statt immer nur fordern
- Vorbereitung aufs Leben: Erwachsene/Eltern berichten über ihre Erfahrungen/ Berufe (Firmenchefs), Probleme (Drogen, Insolvenz)
- Thementage/fachorientierte Ausflüge/Projekte Eltern können Impulse und Ideen geben und bei den Ausflügen unterstützen und begleiten
- Neue Lernmethoden fördern, offen sein für Neues
  - Alltagskompetenzen vermitteln (Umgang mit Geld/Schulden/Versicherungen/Einnahmen/Ausgaben/Medienkompetenzen (Expertenworkshops etc...))
- Neugierig sein auf die Welt und die Lust Neues zu entdecken
- Begabungen filtern und fördern
- Kompetenzen in Physik/Chemie durch Berufserfahrung vermitteln und „Mangelfächer“ dadurch ergänzen -
- Arbeitskreise mit Eltern /z. B. Ruhe im Klassenraum

#### Auf Homepage:

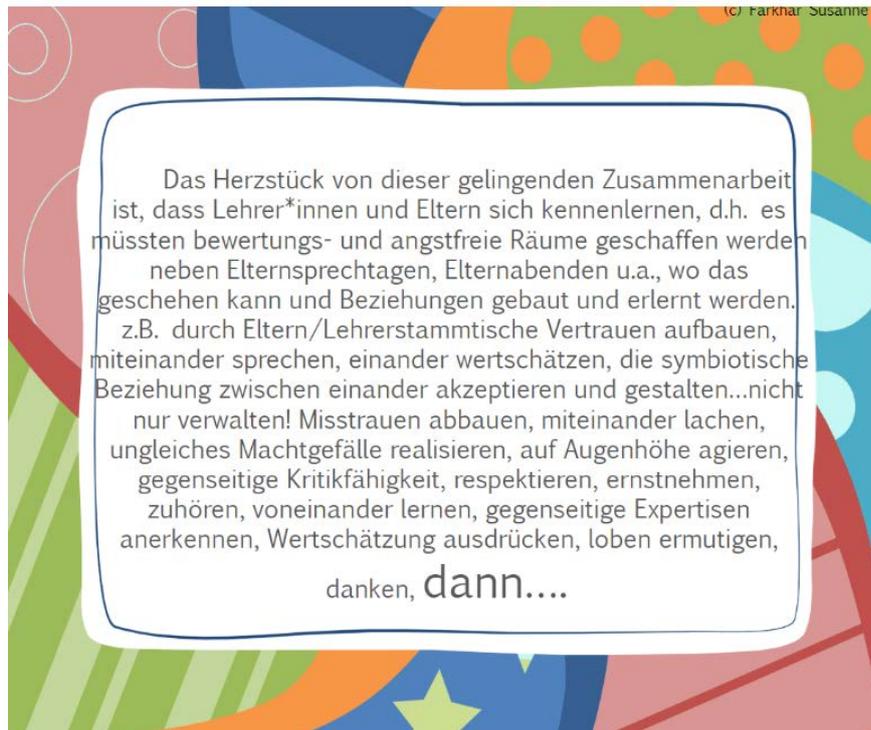
Stellenanzeigen für Eltern (Was wird gesucht, gebraucht in Schule, einzelnen Klassen? Eigene Seite auf Homepage: Wanted /Gesucht oder ich biete an/ ich bin/ich könnte...meine Expertise als Eltern

#### Was braucht es dazu?

- engagierte Eltern, die nicht auf die Probleme des eigenen Kindes fixiert sind
- Eltern, die trotz Problem des eigenen Kindes die Gesamtheit der Schüler im Blick haben
- Eltern, die aus den Schwierigkeiten der eigenen Kindern Rückschlüsse daraus ziehen, welche Lösungen für künftigen Generationen angeboten werden sollten und diese Ideen Kreativ und ganzheitlich voranbringen.

#### Weitere mögliche Ideen an der KGS Pattensen (in Zusammenarbeit mit Schulsozialpädagogik): -

- Interkulturelles Elternkaffee (Austausch und Begegnung)
- Elterntraining// Eltern-Selbsthilfegruppe Pubertät
- Großeltern als Schulmediatoren\*innen/Gesprächspartner\*Innen u.a.
- Eine „Oase“ für die Schule mitgestalten, Malorte...



Quelle: Präsentation WS

## 5. Familie, Partizipation und Demokratie

mit Annkristin Eicke

### Bundesforum Familie

Das Leben von Familien findet in vielen gesellschaftlichen Sphären statt und wird von ihnen beeinflusst. Das Bundesforum Familie setzt sich dafür ein, dass familienrelevante Belange in allen gesellschaftlichen und politischen Gestaltungsbereichen berücksichtigt werden. Zu diesem Zweck sind im Bundesforum Familie Organisationen mit unterschiedlichsten Schwerpunkten versammelt. Ihr gemeinsames Ziel ist es, für eine familienfreundliche Gesellschaft aktiv Verantwortung zu übernehmen. (Quelle Bundesforum Familie)

Wie schaffen wir es, alle an Bildung Beteiligten beim Demokratieprozess einzubeziehen und sie partizipieren zu lassen?

#### Kinder:

- Kindertagesbetreuung und Schule als Erprobungsraum der Demokratie
- Schutzräume für Kinder und Jugendliche
- Zugang zu Kindern und Jugendlichen
- Verantwortungsbewusste Fachkräfte

#### Eltern:

- Aktive Elternvertretungen bereits in KiTA und KiGA
- Einbeziehung von Eltern in die Übergangsprozesse
- Umfangreiche Informationstage/-abende mehrsprachig und niederschwellig

#### Lehrerkollegien/Schulleitungen:

- Lehreraus-, fort- und -weiterbildung auch im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern
- Regelmäßige verbindliche Jourfixe zwischen Schulleitungen und Elternbeiratsgremien

#### Potentiale

- Elternarbeit als Ressource
- Fachkräftebeteiligung (siehe Konzeptentwicklung und Implementierung)
- Selbstständigkeitserleben von Kindern und Jugendlichen fördern

#### Potentialentfaltung durch:

- Fachkräfteausbildung /Methoden und Übungsmöglichkeiten für Beteiligungsprozesse
- Mediations- und Moderationsmethoden

### **Soziales Lernen braucht Raum und Zeit**

#### Partizipation auf staatlicher Ebene

- Behörden, wie z.B. Jugendämter: Diskurs-Kontrolle ./.. Zuständigkeit für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen
- Hilfeplanverfahren
- Implementierung bedürfnisorientierter Gerichtsverfahren
- (speziell geschulte Verfahrensbeistände)
- Bürgerschaftliches Engagement ermöglichen

#### Entwicklung demokratischer Werte

- Werte im gemeinsamen Dialog erfahren
- Schutz der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien vor Diskriminierung und Herabwürdigung
- Wertschätzende, respektvolle Zusammenarbeit implementieren
- gesellschaftliches Dazugehörigkeitsgefühl stärken

- Grundlagen und Möglichkeiten zur Teilhabe und Partizipation entwickeln
- Die frühe Grundlagenvermittlung und Implementierung demokratischer Werte, bereitet die Wege für späteres Engagement und Einbringung in demokratische Prozesse

Eine lebendige Demokratie lebt von Menschen, die für sie einstehen und sie weiterentwickeln; von Menschen, die bereit sind, über gesellschaftliche Werte und Fragestellungen in den Dialog zu treten und durch ihr Engagement das Gemeinwesen zu stärken.

Das Bundesforum Familie umfasst über 120 bundesweit agierende gesellschaftliche Mitgliedsorganisationen; der Bundeselternrat ist ein aktives Mitglied dieser demokratischen Mitgliedsstruktur.

6. KMK-Elternpapier Vorstellung der bisherigen Arbeitsergebnisse  
mit Isabel Neubauer und Wiebke Peters

**Mehrwert  
BER für uns**

**Unterstützung  
zwischen den BL**

- Gucken über Tellerrand
- Input & best practice
- Visionen leben
- Elternstärkung

- Aktive Mitgest.
- Einblicke in vieldiszipl. Bildungsmögl.
- Unterschiedl. Lösungen → E.M.

**Demokratie  
Gesellschaft  
gestalten**

**Wünsche**

- mehr inhaltliche Kompetenz
- mehr Zeit
- Transdisziplinäres Arbeit
- bessere Vernetzung
- Aufgaben delegieren an die Mitglieder
- Zeit für Austausch fehlt
- Dauerhafte, transparente Vertretung auf Bundesministerienebene
- Politische Lobbyarbeit für Eltern
- Wunsch: Weiter so!

- positiver Austausch
- Bereicherung durch Diversifizierung

**Gemeinsam Bildungs  
Zusammenarbeit  
Weiterentwickeln**

**Austausch  
Leitidee  
Stärkung**

- Austausch zw Bundesländern
- schlägt sein Referat für noch nicht voll aus

**Austausch mit  
EV der Länder**

- Honorare von zweier. Rep. Ländern des Landes

**qualifizierte  
Impulse in dem KMK**

- dazu beitragen, dass das Schulleben transparent wird - für den Austausch

**guter Austausch**

**Erkenntnisse &  
Vergleiche zur Situation  
in anderen Bundesländern**

**Lernen & Lösungen  
voneinander**

**Informations  
Kollaboration**

**Mitwirkung**

**Ideen mitnehmen**

## 8. Namen, Zahlen, Fakten

### Ort

Potsdam

### Zeit

Freitag 15. November 2019, 16 Uhr, bis Sonntag 17. November 2019, 12 Uhr

### Leitung der Tagung

- Martina Richter, stellvertretende Vorsitzende
- Ebrahim Yousefzamy, stellvertretender Vorsitzender
- Stephan Wassmuth, Vorsitzender

### Protokoll

Dagmar Stoye, Berlin

### Delegierte

80 Elternvertreter\*innen aus 15 Bundesländern

### Referent\*innen

- **Prof. Dr. jur. und Dr. phil Christian Bernzen**, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
- **Dorothea Schütze**, I.D.E. – Institut für Demokratieentwicklung Berlin
- **Katjuscha von Werthern**, Universität Hildesheim
- **Dr. Heidemarie Arnhold**, Arbeitskreis Neue Erziehung
- **Mirjam Gerull und Susanne Farkhar**, KGS Pattensen
- **Annkristin Eicke**, Bundesforum Familie
- **Isabell Neubauer und Wiebke Peters**, BER AG KMK-Elternpapier

### Dokumentation

Die Dokumentation steht im internen Teil der BER-Website zum Herunterladen bereit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung erhält die Dokumentation in vierfacher Ausfertigung.

### Finanzierung

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

**Redaktion der Dokumentation:** Vorstand des BER

### Quellen

Die Präsentationen zu den Vorträgen sind im internen Teil der BER-Website zu finden und sind, soweit dem keine urheberrechtlichen Gründe entgegenstehen, bei der Geschäftsstelle erhältlich.